



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Technologie

WIRTSCHAFT.
WACHSTUM.
WOHLSTAND.

eXIST
Existenzgründungen
aus der Wissenschaft

existnews

Ausgabe 2|2012
www.exist.de



EXIST-Studie

**Gründungskultur an deutschen
Hochschulen – Wie nachhaltig ist EXIST?**



3 NACHRICHTEN

Thema: Existenzgründung

4 SCHWERPUNKT

Gründungskultur an deutschen Hochschulen –
Wie nachhaltig ist EXIST?

11 EXIST-GRÜNDUNGSKULTUR

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
Enge Kooperation mit Partnerhochschulen und
regionaler Wirtschaft

16 EXIST-GRÜNDERSTIPENDIUM

„Nach über 1.000 Downloads in nur einer Woche war
uns klar, dass wir ein verkaufsfähiges Produkt hatten.“
Interview mit Andrea Wittek, Secomba GmbH

18 EXIST-FORSCHUNGSTRANSFER

„Als Wissenschaftler muss man lernen, ganz anders
zu denken, wenn man ein Produkt verkaufen möchte.“
Interview mit Dr. Alfred Hansel, oncgnostics GmbH

20 NEUIGKEITEN AUS DEN EXIST-NETZWERKEN UND -PROJEKTEN

22 EXIST-DIALOG

„In Cambridge und Umgebung ist ein Hightech-
Cluster mit etwa 1.200 Unternehmen und
40.000 Beschäftigten entstanden.“
Interview mit Walter Herriot, ehem. Leiter des
St. John's Innovation Centre an der Universität
Cambridge

23 LITERATURTIPP & TERMINE

24 IMPRESSUM

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Nicht zulässig ist die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben von Informationen oder Werbemitteln.

Thema: Existenzgründung

Verlängerung der BMWi-Förderrichtlinie EXIST-Gründerstipendium

Die Förderrichtlinie im Programm EXIST-Gründerstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) wird um sechs Monate verlängert: Förderanträge können bis 31. März 2014 gestellt werden.

Die geänderte Förderrichtlinie steht auf der EXIST-Website zum Download zur Verfügung.
www.exist.de.

Gründerwettbewerb – IKT Innovativ

Bis zum 30. November 2012 können Gründerinnen und Gründer ihre Gründungsideen beim Gründerwettbewerb des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie einreichen. Die Preisträger erhalten einen von bis zu sechs mit 30.000 Euro dotierten Hauptpreisen oder einen der bis zu 15 weiteren mit je 6.000 Euro dotierten Preise. Jeder

der Preisträger erhält darüber hinaus ein individuelles Coaching und die Möglichkeit, an Workshops und Seminaren teilzunehmen.

www.gruenderwettbewerb.de

Gründerwoche Deutschland 2012

Vom 12. bis 18. November 2012 findet wieder die Gründerwoche Deutschland statt. Im Mittelpunkt stehen Gründerinnen und Gründer sowie alle, die es werden wollen. Kooperationspartner wie Schulen, Hochschulen, Kammern,

Gründungsinitiativen, Verbände und Unternehmen bieten in ganz Deutschland Veranstaltungen an.

www.gruenderwoche.de

Außenwirtschaftsportal iXPOS mit neuen Funktionen

Als zentrale Plattform bündelt es Informationen von mehr als 70 Institutionen, Organisationen und Netzwerken. Herzstück ist die so genannte Export Community, ein B2B-Marktplatz für die internationale Geschäftsanbahnung, der die deutschen und englischen Inhaltsbereiche miteinander ver-

bindet. Zu den weiteren Informationsangeboten zählen u. a. eine Geschäftskontaktbörse, eine zentrale Datenbank für Veranstaltungen und Termine der deutschen Außenwirtschaftsförderer.

www.iXPOS.de

„GründerZeiten“ aktualisiert

Der Infoletter „GründerZeiten“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie bietet Informationen, Tipps und Hilfen zu verschiedenen Schwerpunkten rund um die Gründungsvorbereitung und Unternehmensführung. Die aktualisierten Ausgaben zu den Themenschwerpunkten „Existenzgründung in Deutschland“ (Nr. 1), „Businessplan“

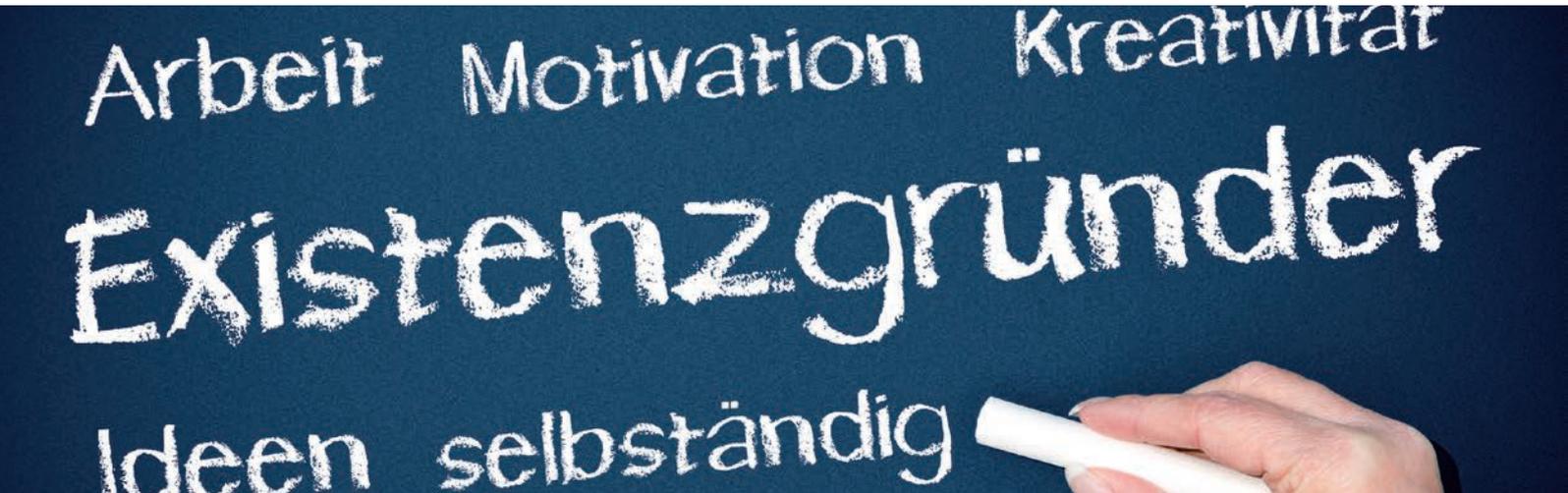
(Nr. 7), „Personal“ (Nr. 15), „Gründungen aus der Arbeitslosigkeit“ (Nr. 16), „Marketing“ (Nr. 20) und „Controlling“ (Nr. 23) können im BMWi-Existenzgründungsportal heruntergeladen und/oder als Printversion bestellt werden.

www.bmwi.de

Neue Rufnummern der BMWi-Infotelefone

Die Infotelefone des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie wurden auf örtliche Rufnummern umgestellt. Dazu gehört auch das Infotelefon zu Mittelstand und Existenzgründung. Es informiert über Förderpro-

gramme und weitere Hilfen für Existenzgründerinnen und -gründer (z. B. Erstellung eines Businessplans, Anmeldungen und Genehmigungen, Finanzierung, Soziale Absicherung). **Telefonnummer:** 030-340 60 65 60



EXIST-Studie

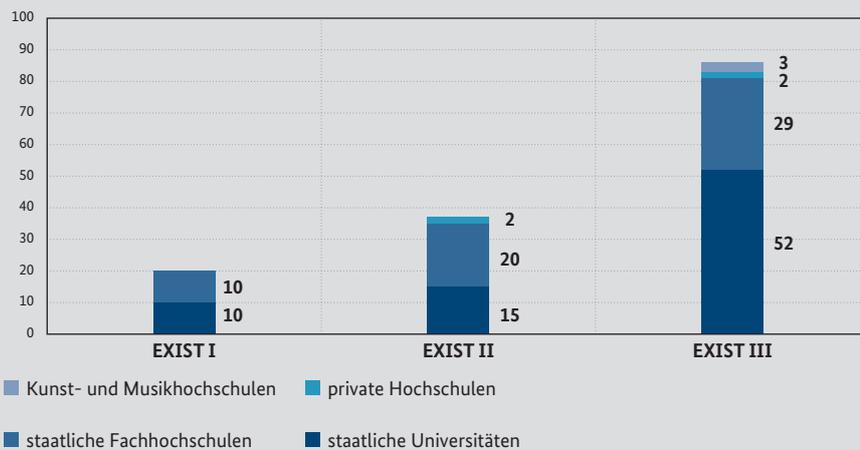
Gründungskultur an deutschen Hochschulen – Wie nachhaltig ist EXIST?

Seit 1998 wurden 117 Universitäten und (Fach-)Hochschulen durch „EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft“ gefördert. Mit dem Auslaufen von EXIST III hat das Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI nun eine Bestandsaufnahme zur Nachhaltigkeit der EXIST-Förderung¹ vorgelegt. Eine Auswahl der Ergebnisse stellen wir Ihnen hier vor.

Fest steht: Das Förderprogramm EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft hat einen bedeutenden Teil der deutschen Hochschullandschaft erreicht. Im Verlauf der drei EXIST-Programmphasen erhielten 117 Universitäten oder (Fach-)Hochschulen die Möglichkeit, die Weichen für eine Kultur der unternehmerischen Selbständigkeit zu stel-

len. Insgesamt 190.000 Personen haben an Qualifizierungs- oder Sensibilisierungsveranstaltungen für potenzielle Gründerinnen und Gründer teilgenommen. Durch die an EXIST beteiligten Gründungsnetzwerke wurden 12.600 Gründungsvorhaben betreut, von denen rund 3.500 tatsächlich realisiert wurden.

Geförderte Hochschulen in den drei ersten Programmphasen vom EXIST



Quelle: Dr. Marianne Kulicke u.a.: Nachhaltigkeit der EXIST-Förderung – Gründungsunterstützung an Hochschulen, die zwischen 1998 und 2011 gefördert wurden. Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zu „EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft“. Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung, Karlsruhe 2012.

Wie sieht es nun nach Beendigung der Förderphasen EXIST I–III mit der Gründungskultur an den einst geförderten Hochschulen aus? Inwiefern ist davon auszugehen, dass die Hochschulen ihre noch junge Gründungskultur weiterpflegen werden? Um diese Fragen zu beantworten, hat sich das Autorenteam des Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung (Fraunhofer ISI) unter Leitung von Dr. Marianne Kulicke alle 117 Hochschulen angesehen, die seit 1998 durch EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft gefördert wurden.

¹ Dr. Marianne Kulicke u.a.: Nachhaltigkeit der EXIST-Förderung – Gründungsunterstützung an Hochschulen, die zwischen 1998 und 2011 gefördert wurden. Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zu „EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft“. Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung, Karlsruhe 2012]

Dazu gehören auch diejenigen, deren Förderung bereits in den Jahren 2004/05 endete. Untersucht wurden dabei vor allem diejenigen Indikatoren, die auf eine nachhaltige Gründungskultur schließen lassen. Dazu gehören u. a.

- gründerfreundliche Rahmenbedingungen der Länder und Hochschulen;
- eine curriculare Verankerung der Gründungslehre;
- die Institutionalisierung der Gründungsqualifizierung und -beratung;
- Umfang der Angebote in Lehre, Qualifizierung und Beratung;
- eine weiterhin rege Beantragung von EXIST-Gründerstipendium und EXIST-Forschungstransfer sowie
- die Nutzung von ESF- und EFRE-Mitteln (je nach Region) zur Weiterführung des Hochschulangebots.

Die vier Leitziele von EXIST:

1. Schaffung einer Kultur der unternehmerischen Selbständigkeit in Lehre, Forschung und Verwaltung
2. Konsequente Übersetzung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in wirtschaftliche Wertschöpfung
3. Zielgerichtete Förderung des großen Potenzials an Geschäftsideen und Gründerpersönlichkeiten an Hochschulen und Forschungseinrichtungen
4. Deutliche Steigerung der Anzahl innovativer Unternehmensgründungen und damit Schaffung neuer und gesicherter Arbeitsplätze

„Bei allen Hochschulen gibt es spürbare Fortschritte seit dem Start von EXIST im Jahr 1998. Das Förderprogramm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie hatte Anteil an grundlegenden Veränderungen in der gesamten deutschen Hochschullandschaft. Heutzutage sind sowohl die universitäre gründungsbezogene Forschung als auch der Verwertungsaspekt beim Wissens- und Technologietransfers wichtige Elemente einer hochschulbezogenen Gründungskultur.“

Dr. Marianne Kulicke, Fraunhofer ISI, Karlsruhe.

Gründerfreundliche Rahmenbedingungen

Die Bereitstellung von Fördermitteln und der Aufbau einer gründerfreundlichen Infrastruktur sind nicht zuletzt abhängig von den Vorgaben der Landeshochschulgesetze sowie von Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen den Landesministerien und den staatlichen Hochschulen. Spielte im Jahr 1998 das Gründungsthema weder in den Landeshochschulgesetzen noch in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen eine Rolle, hat sich dies inzwischen deutlich geändert. Dazu haben nicht zuletzt auch die Impulse beigetragen, die EXIST durch die Förderung von Hochschulen gesetzt hat. So wird in den Landeshochschulgesetzen von sieben Bundesländern das Gründungsthema bei der Beschreibung der Aufgaben der Hochschulen explizit erwähnt: Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpom-



Spin-off-Zone von Humboldt-Innovation auf dem Campus Adlershof der Humboldt-Universität zu Berlin

mern, Niedersachsen, Saarland, Schleswig-Holstein und Thüringen. Beispielsweise heißt es im Hochschulgesetz des Landes Brandenburg: „§ 3 Aufgaben: (1) Die Hochschulen dienen der Pflege und Entwicklung der Wissenschaften und Künste durch Lehre, Forschung, Studium und Weiterbildung. Sie bereiten auf berufliche Tätigkeiten einschließlich unternehmerischer Selbständigkeit vor, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und wissenschaftlicher Methoden oder die Fähigkeit zu künstlerischer Gestaltung erfordern.“

Weitergehender und detaillierter als die Landeshochschulgesetze sind die Ziel- und Leistungsvereinbarungen. Darin haben fast alle Wissenschaftsministerien mit den staatlichen Hochschulen ihres Bundeslandes die Leistungen definiert, die die Hochschulen entsprechend ihrer strategischen Schwerpunkte erbringen sollen. Auch hier sind es sieben Bundesländer, die das Gründungsthema in den Zielvereinbarungen zwischen ihren Hochschulen und Wissenschaftsministerien detailliert vereinbart haben: Brandenburg, Bremen, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Thüringen. →



Technologie- und Gründerzentrum Weinberg Campus Halle

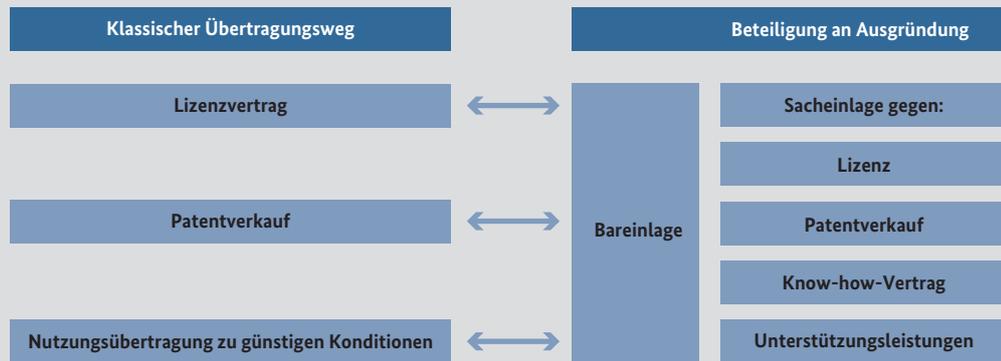
Innerhalb der Hochschulen beeinflusst vor allem die Frage nach den Nutzungsbedingungen von Forschungsergebnissen und Patentrechten das Gründungsklima. Zur Förderung ambitionierter technologieorientierter Ausgründungen ist die transparente Nutzung von Forschungsergebnissen oder hochschuleigenen Patenten eine wichtige Voraussetzung. Im Sinne einer nachhaltigen Gründungsförderung legen die Hochschulen ein solches Verfahren idealerweise in einer Patent- und Verwertungsstrategie fest. Laut einer Umfrage von Fraunhofer ISI, an der sich im November 2011 67 EXIST-geförderte Hochschulen beteiligt haben sowie einer Befragung aus dem Jahr 2008 verfügen nur 14 Hochschulen über eine schriftlich festgehaltene Patentstrategie. (Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass unter den restlichen 51 Hochschulen weitere ebenfalls eine Patent- oder Verwertungsstrategie erarbeitet haben, diese aber nicht zur Veröffentlichung freigeben.) In den 14 veröffentlichten Patentstrategien wird eine Unternehmensgründung als einer von mehreren möglichen Wegen der Patentverwertung aufgeführt. Die Unterstützung der Hochschulen wird dabei zugesichert. So heißt es beispielsweise bei der Humboldt-Universität zu Berlin „Die Humboldt-Universität unterstützt Ausgründungen, indem sie den Erfinder/innen ihre an der Universität gemachten Erfindungen zur Gründung eines Unternehmens zur Verfügung stellt.“ Die Hochschule Bochum empfiehlt außerdem, Verwertungsregeln so zu gestalten, dass sie den „Unternehmen einen optimalen Start ermöglichen“. Die Universität Koblenz-Landau hat als einzige der untersuch-

ten Universitäten eine „Patent Policy für Existenzgründungen“ veröffentlicht. Hierin bekennt sie sich ebenfalls zu dem Ziel, gründungsinteressierten Erfinderinnen und Erfindern das Nutzungsrecht an den von ihnen gemachten und von der Universität in Anspruch genommenen Erfindungen zu übertragen.

Der Stellenwert von Ausgründungen zur Verwertung von Wissen und Forschungsergebnissen geht aus einer Befragung des Fraunhofer ISI im Jahr 2008 hervor, an der sich insgesamt 60 Hochschulen beteiligten. Demnach nahm die Patentverwertung durch etablierte Unternehmen bei diesen 60 Hochschulen den größten Stellenwert ein. Für über 60 Prozent der Hochschulen bildeten Lizenzverträge sowie der Verkauf an etablierte Unternehmen die wichtigsten Formen der Patentverwertung. Wohingegen eine Verwertung über Ausgründungen relativ selten genutzt wurde. Eine noch geringere Bedeutung kam Ausgründungen zur Verwertung nicht geschützter Ergebnisse zu.

Immerhin: Wenn feststand, dass die Erfindung die Basis für eine Ausgründung darstellen sollte, war eine Reihe von Hochschulen zu Sonderregelungen bereit. 80 Prozent würden eine exklusive Lizenz an eine Neugründung vergeben und über 60 Prozent würden andere Verwertungsaktivitäten einstellen und damit auf eventuell höhere oder schnellere Einnahmen verzichten, die sie durch die Verwertung durch ein etabliertes Unternehmen erzielt hätten.

Wege der Kommerzialisierung von Patenten durch Hochschulen



Quelle: Dr. Marianne Kulicke u. a.: Nachhaltigkeit der EXIST-Förderung – Gründungsunterstützung an Hochschulen, die zwischen 1998 und 2011 gefördert wurden. Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zu „EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft“. Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung, Karlsruhe 2012.

Verankerung der Gründungslehre

Auch wenn EXIST nicht direkt die Einrichtung von Gründungslehrstühlen und -professuren finanziell unterstützt hat, konnten dadurch dennoch Drittmittelstellen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (anteilig) finanziert werden. Deren Aufgabe war es, gründungsbezogene Qualifizierungsangebote zu konzipieren und umzusetzen oder Zielgruppen an der Hochschule für eine unternehmerische Selbständigkeit zu sensibilisieren. Insofern hatte EXIST entscheidenden Anteil am Aufbau einer Entrepreneurship Education, die auf eine gründungsbezogene Qualifizierung von Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern unterschiedlicher fachlicher

Herkunft während des Studiums abzielt. Gründungsbezogene Inhalte waren vor dem Start von EXIST in Deutschland in der grundständigen Lehre oder in den Zusatz- und Weiterbildungsangeboten von Hochschulen praktisch nicht zu finden. Inzwischen ist an 58 der 117 EXIST-geförderten Universitäten und (Fach-)Hochschulen eine institutionelle Verankerung der Gründungslehre durch eine oder mehrere entsprechende Professur/en erfolgt. Seit 1999 wieder aufgegeben wurden nur zehn Gründungslehrstühle oder -professuren. In diesen Fällen wurde meist nach Auslaufen der hochschulexternen Stiftungsfinanzierung keine Anschlussfinanzierung aus Hochschulmitteln zur Verfügung gestellt.

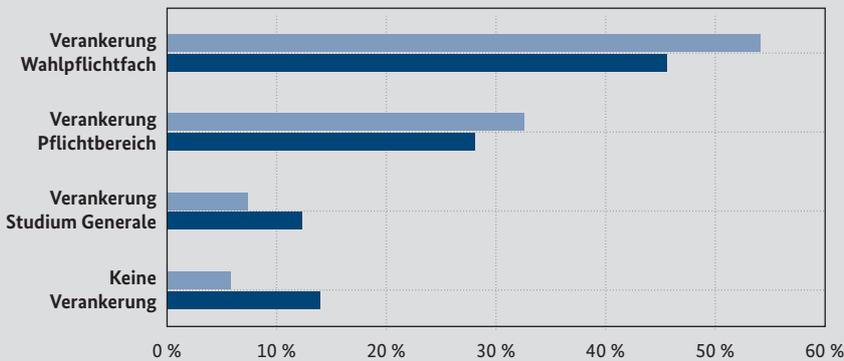
Die meisten der aktuell an den 117 untersuchten Hochschulen bestehenden 58 Gründungsprofessuren sind bis auf wenige Ausnahmen in den Wirtschaftswissenschaften verankert. Ihre Veranstaltungen richten sich allerdings zum Teil auch an Studierende der technisch-naturwissenschaftlichen Fachbereiche, im Wahlpflicht- oder Wahlbereich, im verpflichtenden Studium Generale oder – in seltenen Fällen – im Pflichtbereich. Allerdings reichen gerade bei großen Universitäten und (Fach-)Hochschulen die personellen Kapazitäten eines einzelnen Lehrstuhls nicht aus, um ein breites Grundangebot für eine Entrepreneurship Education leisten zu können. Dadurch konnte das curriculare Angebot für Fachbereiche außerhalb der Wirtschaftswissenschaften nur in begrenztem Umfang aufgebaut werden. Unabhängig vom Umfang des Lehrangebots ist die Zahl der Gründungslehrstühle und -Professuren mit über 90 deutschlandweit dennoch beachtlich.

Aber auch wenn ausgewiesene Gründungslehrstühle und -Professuren eine wichtige Rolle spielen, um die Ziele der EXIST-Förderung nachhaltig zu sichern, muss hervorgehoben werden, dass sich einige Hochschulen zwar von Beginn an gegen die Einrichtung von Gründerlehrstühlen und Professuren ausgesprochen haben, das Grün- →

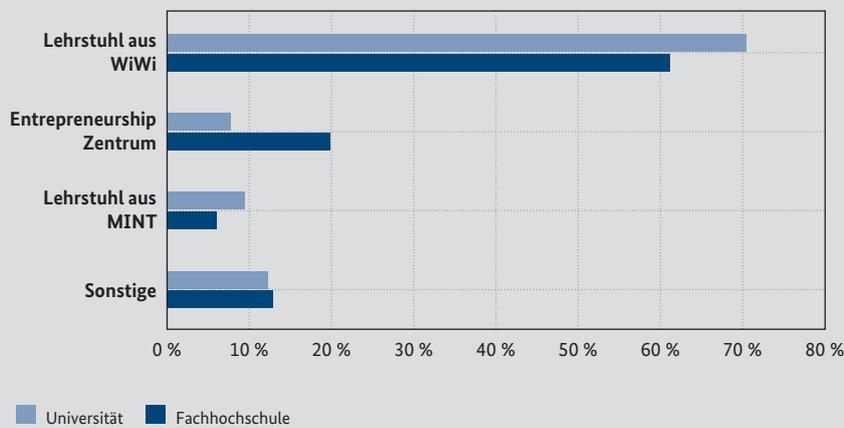


Weitere Merkmale der Entrepreneurship Education

Verankerung der Entrepreneurship Education (n = 117 Hochschulen)



Anbieter der Entrepreneurship Education (n = 117 Hochschulen)



Quelle: Dr. Marianne Kulicke u. a.: Nachhaltigkeit der EXIST-Förderung – Gründungsunterstützung an Hochschulen, die zwischen 1998 und 2011 gefördert wurden. Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zu „EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft“. Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung, Karlsruhe 2012.

Bei den Veranstaltungsformaten handelt es sich vor allem um Vorlesungen und Seminare/Kompaktkurse. Die meisten Angebote richten sich an Studierende in Bachelorstudiengängen und insbesondere an Studierende der Wirtschaftswissenschaften. Relativ wenige Veranstaltungen der Entrepreneurship Education werden für MINT²-Studiengänge angeboten. Inhaltlich dominieren Veranstaltungen, die betriebswirtschaftliche Aspekte einer Unternehmensgründung vermitteln.

Weitaus höher ist die Anzahl an Veranstaltungen im Bereich der Weiterbildung. Die gründungsbezogene Weiterbildung richtet sich an Gründungsinteressierte sowie Gründerinnen und Gründer im Umfeld der Hochschulen. Die Veranstaltungen sind i.d.R. extracurricular und fachbereichsübergreifend. Zweck der Veranstaltungen ist die Wissensvermittlung und das Training von unternehmerisch relevanten Fähigkeiten

denkthema dennoch erfolgreich fakultätenübergreifend als Querschnittsthema implementiert wurde. Die Hauptaktivitäten finden hier im Bereich der gründungsaffinen Lehrstühle (i. d. R. Wirtschaftswissenschaften) statt (siehe hierzu das Beispiel der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg, S. 11).

Was die Zahl der gründungsbezogenen Veranstaltungen betrifft, wurden an den 117 EXIST-geförderten Hochschulen im Wintersemester 2011/12 sowie im Sommersemester 2012 insgesamt 359 Veranstaltungen durchgeführt, die im engeren Sinne der Entrepreneurship Education zugeordnet werden können. Mit der curricularen Verankerung ist somit für eine mittelfristige Nachhaltigkeit des Lehrangebots gesorgt. Vor dem Hintergrund, dass es im Jahr 1998 noch keinerlei gründungsbezogene Veranstaltungen gab, ist dies eine beachtliche Zahl; gemessen am Potenzial der Studierenden an den Hochschulen ist das Angebot allerdings noch deutlich steigerungsfähig.

um den Gründungserfolg von Gründern aus dem Hochschul Umfeld zu verbessern. Hier fanden im Wintersemester 2011/12 sowie im Sommersemester 2012 insgesamt 838 Veranstaltungen statt. Die Veranstaltungen wurden von den Entrepreneurship-Zentren, Gründungsinitiativen oder Gründungsbüros sowie Netzwerkpartnern durchgeführt. Knapp die Hälfte wurde mit Zertifikaten oder ähnlichen dokumentierten Kursen angeboten.

Unterstützung für Gründerinnen und Gründer

Eine wichtige Frage, der das Fraunhofer ISI in seiner Studie nachgegangen ist, bezog sich auf die Gründungsunterstützung durch die Hochschulen nach Auslaufen der EXIST-Förderung. Die Gründungsunterstützung umfasst die individuelle Beratung von Gründerinnen und Gründern und weitere Unterstützung wie beispielsweise Hilfestellung bei der Ausarbeitung von Geschäftsideen. Die institutionelle Verankerung der Gründungsunterstützung in den Wissens- und Technologietransferstellen an 44 Hochschulen und die Einrichtung von Entrepreneurship-Zentren



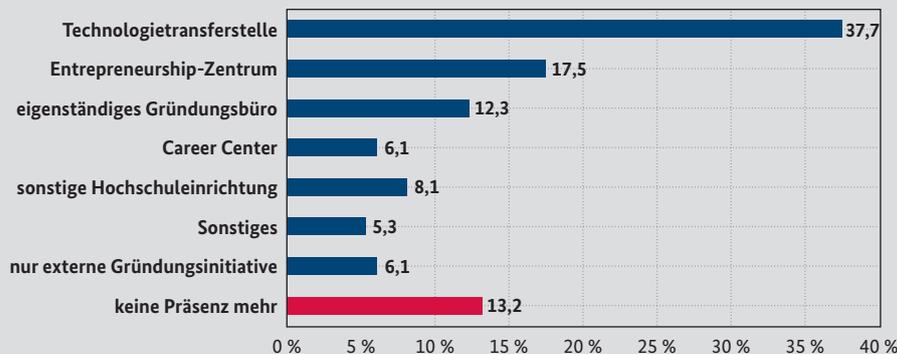
oder Zentren für Unternehmensgründung an 20 Hochschulen weisen darauf hin, dass an diesen Hochschulen auch zukünftig die Unterstützung von Gründerinnen und Gründern Bestand haben wird. An weiteren 38 Hochschulen ist die Gründungsunterstützung anderweitig organisiert, lediglich 15 weisen kein entsprechendes Angebot mehr auf.

Ergänzend zu den Beratungs- und Qualifizierungsleistungen bieten 58 Hochschulen ihren Gründerinnen und Gründern während der Gründungsvorbereitung und -durchführung auch infrastrukturelle Hilfestellungen an. 30 Hochschulen stellen zum Beispiel Gründerräume zur Ausarbeitung von Gründungsideen zur Verfügung. Diese

sind i. d. R. mit einer intensiven Beratung bzw. Coaching und Netzwerkarbeit verknüpft. Teilweise erfolgt auch eine Fokussierung auf bestimmte Branchen oder Technologiefelder (z. B. Kreativwirtschaft, IT-Bereich). Neun Hochschulen stellen Inkubatoren zur Verfügung, die intensive Beratung/Coaching sowie die Bereitstellung von Räumen, Geräten, Laboren usw. kombinieren. Besonders intensiv wird dieser Ansatz beispielsweise an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Freien Universität Berlin sowie der Ludwig-Maximilians-Universität München →

Aktuelle organisatorische Verankerung der Gründungsunterstützung an EXIST-geförderten Hochschulen

(Anm.: In Einzelfällen Doppelzuordnungen; Angaben in Prozent)



Quelle: Dr. Marianne Kulicke u. a.: Nachhaltigkeit der EXIST-Förderung – Gründungsunterstützung an Hochschulen, die zwischen 1998 und 2011 gefördert wurden. Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zu „EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft“. Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung, Karlsruhe 2012.

verfolgt. Die restlichen 19 Hochschulen kooperieren mit regionalen Technologie- und Gründerzentren (TGZ). Sie sind in regionale Netzwerke zur Gründungsförderung eingebunden, befinden sich meist in unmittelbarer Nähe zur Hochschule und bieten Leistungen für Gründungsinteressierte, Existenzgründer und junge Unternehmen an.

Finanzierung der Gründungsunterstützung

Insgesamt ergaben die Recherchen des Fraunhofer ISI, dass mindestens 48 der 117 EXIST-geförderten Hochschulen in den letzten Jahren weitere Fördermittel in größerem Umfang einwarben. Vor allem mit Fördermitteln aus dem europäischen Regional- und Sozialfonds (EFRE und ESF) eröffnen sich für einen Teil der Bundesländer deutliche finanzielle Spielräume, um auch zukünftig Gründungsinitiativen an Hochschulen zu fördern und die durch EXIST angestoßenen Entwicklungen dauerhaft fortzuführen. Für diese 48 Hochschulen errechnet sich eine Summe von 38,1 Mio. Euro, die bereits geflossen ist oder in den kommenden Jahren für Maßnahmen der Gründungsunterstützung an EXIST-Hochschulen zur Verfügung steht. Diese finanziellen Spielräume sind allerdings nur in den ostdeutschen und einigen westdeutschen Ländern

mit Strukturschwächen gegeben. Es sind vor allem Hochschulen in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, die in hohem Maße Mittel aus ESF und EFRE erhalten.

Link zur Studie:



Dr. Marianne Kulicke u. a.:

Nachhaltigkeit der EXIST-Förderung – Gründungsunterstützung an Hochschulen, die zwischen 1998 und 2011 gefördert wurden. Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zu „EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft“. Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung, Karlsruhe 2012.

<http://bit.ly/VfH3WF>

EXIST-Programmphasen

1998 bis 2005

Programmphase I (Modellphase)

Hier erhielten fünf so genannte EXIST-Modellinitiativen eine Bundesförderung für die Umsetzung der EXIST-Leitziele und die Herausbildung regionaler Unterstützungsnetzwerke mit Universitäten und (Fach-)Hochschulen als Hauptakteure. Es wurden sowohl Initiativen gefördert, die sich nur auf eine einzige Hochschule bezogen wie auch solche, die mehrere Hochschulen einer Region abdeckten. Mit den fünf EXIST-Modellinitiativen betraten der Fördergeber und die beteiligten Hochschulen mit ihren Netzwerkpartnern weitgehend Neuland.

2002 bis 2006

Programmphase II (Erfahrungstransfer)

Es wurden zehn EXIST-Transfer-Initiativen mit einem deutlich geringeren Förder volumen pro Initiative gefördert. Auch unter diesen zehn EXIST-Transfer-Initiativen bezog sich ein Teil auf eine einzelne Hochschule, ein anderer Teil auf Verbünde mehrerer Hochschulen. Ziel dieser Phase war es, dass die von den EXIST-Modellinitiativen erprobten vielfältigen Ansätze von den EXIST-Transfer-Initiativen ab 2002

aufgegriffen und entsprechend ihrem jeweiligen hochschulischen Kontext weiterentwickelt werden sollten. Auch ging es darum, die Erfahrungen auf eine größere Gruppe an Hochschulen in Deutschland zu übertragen.

2006 bis 2012

Programmphase III (Breitenwirkung)

Sie entfaltete eine ausgeprägte Breitenwirkung, da insgesamt 47 EXIST-III-Projekte (Verbundprojekte) eine Förderung erhielten. Nicht mehr die Netzwerkförderung von mehr oder weniger einheitlich strukturierten, hochschulbezogenen Gründungsinitiativen stand dabei im Vordergrund, sondern die Unterstützung klar abgegrenzter Projekte, um gezielt noch vorhandene Lücken an Hochschulen und Forschungseinrichtungen zur Erreichung der EXIST-Ziele zu schließen sowie neue Ansätze zu konzipieren und anzuwenden. Die EXIST-III-Projekte starteten zwischen Ende 2006 und Anfang 2009 und hatten jeweils eine dreijährige Förderlaufzeit (ohne mittelneutrale Laufzeitverlängerungen). Die Programmziele von EXIST III knüpften an die beiden vorhergehenden Programmphasen an, doch stärker als zuvor fokussierten sie die

Erschließung der technisch-naturwissenschaftlichen Fachbereiche.

2011 bis 2017

Programmphase IV (Exzellenzansatz)

Die Förderung der hochschulbezogenen Gründungsinitiativen befindet sich seit 2010 in einer neuen Phase. Modifiziert wurden zunächst die Programmziele: Gefördert werden nun – in einem Exzellenzansatz – Universitäten und (Fach-)Hochschulen, die sich als gründungsprofilierte Hochschule insgesamt weiterentwickeln möchten, um das Potenzial an technologieorientierten und wissenschaftsbasierten Gründungen am Hochschulstandort nachhaltig zu erschließen sowie unternehmerisches Denken und Handeln unter Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern zu stärken. EXIST IV stellt wesentlich höhere Anforderungen an die zu fördernden Hochschulen. Sie sollen hochschulweite Gesamtstrategien entwickeln und umsetzen, um eine Gründungskultur und mehr Unternehmergeist an Hochschulen zu etablieren. Darüber hinaus soll die Gründungsförderung aus dem Status der temporär begrenzten, inhaltlich beschränkten Projektförderung in eine strategische Daueraufgabe überführt werden.

Von den Erfahrungen anderer lernen

EXIST-Projekte, die sich bewährt haben

Mit über 20.000 Studierenden gehört die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu den Schwergewichten in der ostdeutschen Hochschullandschaft. Eine zentrale Rolle spielt sie inzwischen auch in der Gründerszene Sachsen-Anhalts. Mit Unterstützung von EXIST III hat sich das hochschuleigene Institut für Wissens- und Technologietransfer „Univations“ gemeinsam mit dem Hochschulgründernetzwerk Sachsen-Anhalt Süd sowie weiteren Partnern zur akademischen „Gründer-schmiede“ entwickelt. Damit das Eisen heiß bleibt, haben die Hallenser im vergangenen Jahr eine hochschulweite Strategie zur Gründungskultur entwickelt und sich mit Erfolg an der ersten Runde im Wettbewerb „EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule“ beteiligt. Damit gehört die Martin-Luther-Universität zu den insgesamt zehn Hochschulen, die das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) im Rahmen von „EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule“ seit November 2011 unterstützt. An der Finanzierung beteiligt sich auch der Europäische Sozialfonds (ESF).



Uniplatz der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Enge Kooperation mit Partnerhochschulen und regionaler Wirtschaft

Nicht nur die Wirtschaftswissenschaften, sondern alle Fakultäten mit dem Gründungsgedanken infizieren. Nicht nur Professoren, sondern auch Unternehmer in die Gründungslehre mit einbeziehen. Nicht nur auf dem Campus, sondern im ganzen südlichen Sachsen-Anhalt eine lebendige und nachhaltige Gründungskultur etablieren: Das sind kurz gefasst die Ziele, die die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit ihrer ganzheitlichen Strategie zur Förderung von Gründungskultur und Unternehmergeist verfolgt.

Einen Lehrstuhl für Entrepreneurship wird man an der Martin-Luther-Universität nicht finden. Auch in Zukunft nicht. Stattdessen koordinieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des neuen „Univations“ Gründerservice am Hochschulstandort Halle ihre Aktivitäten in enger Abstimmung mit dem Rektorat und relevanten Struktureinheiten wie u. a. dem Hochschulmarketing, dem Career

Center und der Alumnibeauftragten. Die Mitarbeiter des „Univations“ Gründerservice kümmern sich um

- die Entwicklung und Umsetzung innovativer und praxisorientierter Angebote der Gründungslehre wie Businessplanseminare, Planspiele, Praxisseminare, Ringvorlesungen, →



Gründerwerkstatt Biowissenschaften der MLU Gründerbüro

- die Erschließung und Verwertung ungenutzter Innovationspotenziale, z. B. durch Aufbau und Umsetzung eines Erfinderservices,
- die Begleitung von Gründerinnen und Gründern bei der Realisierung ihres Vorhabens,
- die Vermittlung zu Kapital- oder Fördermittelgebern,
- die Einbindung der Gründerinnen und Gründer in ein überregionales Netzwerk aus Investoren, Partnern, Multiplikatoren, Kunden und Auftraggebern, und
- die Durchführung von Studien zur Förderung von nachhaltigen Gründungen.

Viele dieser Aktivitäten wurden bereits im Jahr 2004 mit der Initiierung des Hochschulgründernetzwerks Sachsen-Anhalt Süd und weiteren Projekten der Gründungsunterstützung aus Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt und der Europäischen Union sowie in den Jahren 2007 bis 2010 mit Unterstützung von EXIST III in Angriff genommen. Jetzt geht es darum, fehlende Bausteine zu ergänzen, so Prof. Dr. Birgit Dräger, Prorektorin für Struktur und Finanzen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: „Mithilfe von ‚EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule‘ haben wir unter dem Dach der Martin-Luther-Universität eine Gesamtstrategie entwickelt, die sich an der Entwicklung einer Unternehmerpersönlichkeit, am Gründungs- und Wachstumsprozess von Unternehmen sowie an den Handlungsfeldern der akademischen Gründungsförderung orientiert. Damit werden wir in unserem Angebot Lücken schließen und eine nachhaltige Gründungskultur nicht nur hier auf dem halleschen Weinberg-Campus, sondern möglichst in der ganzen Region etablieren.“

Innerhalb der Hochschule werden dazu vor allem Strukturen aufgebaut, um verwertungs- bzw. gründungsinteressierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu sensibilisieren, ihnen Gründungswissen zu vermitteln und

sie praktisch zu unterstützen. Aber auch nach außen hin wollen die Gründungsaktiven die Rolle der Martin-Luther-Universität als Gründerhochschule hervorheben. So wird ab Herbst 2012 in enger Zusammenarbeit mit dem Hochschulmarketing das Themenjahr „Gründung und Unternehmertum“ beginnen. Das bedeutet, sämtliche Informationsangebote – die Universitätszeitung, Pressekonferenzen des Rektors, der Neujahrsempfang und weitere Veranstaltungen werden sich auf vielfältige Weise auf Gründungen aus der Wissenschaft und deren Unterstützung beziehen. Während der Gründerwoche Deutschland 2012 im November wird es zudem eine mehrtägige Kick-off-Veranstaltung des „Univations“ Gründerservice geben.

Keine Angebote „von der Stange“

„Insgesamt soll die klare Service- und Dienstleistungsorientierung, von der alle Angebote des „Univations“ Gründerservice geprägt sind, dazu führen, dass die Hochschule dem individuellen und situativen Bedarf der jeweiligen Gründung gerecht werden kann. Dazu sollen die Studierenden, Absolventen und Wissenschaftler entsprechend gründerfreundliche Strukturen und Angebote vorfinden“, sagt Dr. Susanne Hübner, zuständig für die Koordination des „Univations“ Gründerservice und für den Aufbau des Bereichs Gründerlehre an der Universität. So wird momentan ein Referat in der Abteilung Forschung gegründet, das sich als Servicestelle für verwertungsaffine Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler versteht. Vom Ideenscouting und -screening, über die Erfinderberatung und Schutzrechtsarbeit bis hin zur aktiven Technologievermarktung werden hier Unterstützungsangebote für Angehörige der Universität geschaffen. Ziel ist es, über eine größere Zahl von Innovationen den Nährboden für wachstumsstarke forschungsbasierte Gründungen zu schaffen. Dazu entwickeln die Mitarbeiter des neuen Referats die notwendigen Regelwerke und Anreizsysteme.

Darüber hinaus erwartet die Studierenden und Absolventen eine maßgeschneiderte Betreuung, die sich an den Bedingungen der jeweiligen Studienrichtung orientiert. „In den Naturwissenschaften werden zum Beispiel meist hochkomplexe und erklärungsbedürftige Technologien entwickelt. Hierfür müssen jedoch Anwendungsfelder definiert werden sowie der Kundennutzen herausgearbeitet, Marktstrategien durchdacht und Gründungskapital beschafft werden. Hierbei leisten wir Hilfestellung, indem wir zum Beispiel zwischen dem überwiegend naturwissenschaftlich denkenden Gründer sowie dem betriebswirtschaftlich denkenden Kapitalgeber, dem Coach und dem nutzenorientierten potenziellen Kunden sprachlich und inhaltlich vermitteln und die Naturwissenschaftler an den Markt heranführen“, so Dr. Ulf-Marten Schmieder, Geschäftsführer der Univations GmbH, die als An-Institut und Partner der Martin-Luther-Universität Unternehmen in der Wachstumsphase betreut. Das Besondere ist, dass sie dabei auch als kostenpflichtiger Beratungsdienstleister am Markt agiert.

Genutzt werden die Angebote übrigens nicht nur von Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der Martin-Luther-Universität, sondern gleichermaßen auch von Wissenschaftlern der außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die ebenfalls auf dem Weinberg-Campus ansässig sind. So wurden spezielle Veranstaltungsformate, die während der Förderphase von EXIST III für gründungsinteressierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entwickelt wurden, inzwischen in den gesamten Transferunterstützungsprozess übernommen. Beispielsweise der jährlich stattfindende Ideenwettbewerb Scidea, der sich zunehmender Nachfrage erfreut sowie die Innovationsmatchings zwischen Forschern und Praktikern, um Wertungspotenziale und wirtschaftliche Anwendungsfelder frühzeitig zu identifizieren. Übernommen wurde aber auch das Prinzip der Inkubatorräume. Letztere sind in der EXIST-III-Phase entstanden und inzwischen dank der Unterstützung des Landes Sachsen-Anhalt und der



Workshop „Gründerakademie“

Europäischen Union in zwei Gründerwerkstätten für Gründer aus den Bio- und den Materialwissenschaften überführt worden.

Vom Ministerium für Wissenschaft- und Wirtschaft des Landes und weiteren Partnern unterstützt, ermöglicht der „Univations“ Gründerservice außerdem unter dem Label INVESTFORM Kapital suchenden Start-ups den Kontakt zu Investoren. Ziel ist es, Gründerinnen und Gründer über alternative Möglichkeiten der Unternehmensfinanzierung zu informieren, auf die Kapitalakquisition vorzubereiten sowie das notwendige Eigen- bzw. Beteiligungskapital zu beschaffen.

Wenn sie auch sonst nicht viel gemeinsam haben: Genauso wie die meisten Naturwissenschaftler seien auch viele Geisteswissenschaftler weit weg vom Markt, so die Erfahrung von Dr. Susanne Hübner. Trotzdem lohne es sich, auch in den Sprach-, Literatur-, Medien-, Kommunikations- und Sozialwissenschaften den Gründergeist zu wecken, denn nicht selten entstünden daraus innovative wissensbasierte Dienstleistungen. Für den fruchtbaren Boden, auf dem die Ideen dafür gedeihen können, sorgen die Mitarbeiter des „Univations“ Gründerservice: „Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler haben meist das Problem, dass sie nicht wissen, wo ihr Platz in der Arbeitswelt sein könnte“, sagt Dr. Susanne Hübner. „Natürlich gibt es viele Absolventen, die aufgrund ihrer fachlichen Expertise ein Alleinstellungsmerkmal haben und erfolgreich als freiberufliche Lektoren, Übersetzer oder Trainer arbeiten. Aber im Großen und Ganzen gibt es für Geistes- und Sozialwissenschaftler keine klaren Stellenbeschreibungen, keine klaren Profile. Oft sind sich die Studierenden ihrer Kompetenzen nicht bewusst. Wir bieten daher Workshops an, die über die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen Aufschluss geben können: das selbständige Denken, das gesellschaftskritische Denken, das sehr stark ausgeprägte Problembewusstsein für gesellschaftliche Fragestellungen und Randgruppen. Die eigenen Kompetenzen klar und deutlich zu erkennen und nicht als etwas Selbstverständliches zu begreifen, stärkt das Selbstbewusstsein der Teilnehmer. Darauf aufbauend lassen wir in Arbeitsgruppen erste Gründungsideen für Dienstleistungen, insbesondere auch im Bereich Social Entrepreneurship, entwickeln. Dabei gibt es auch immer wieder spannende Geschäftsideen. Nicht selten versuchen wir dann über ein entsprechendes Matching ein Team aus Geisteswissenschaftlern, Betriebswirten und Naturwissenschaftlern zusammenzustellen, um die Idee zu realisieren.“

Nur 1.000 Meter Luftlinie von der Martin-Luther-Universität entfernt, befindet sich die Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Zusammen mit den Hochschulen Merseburg und Anhalt sowie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg kooperieren sie im Hochschulgründernetzwerk Sachsen-Anhalt Süd. Nicht zuletzt der „Burg“ ist es zu verdanken, dass die Kreativwirtschaft in der Region eine zunehmend wichtige Rolle spielt. „Selbständigkeit als



Kreativunternehmen präsentieren sich

berufliche Option ist zwar vielen Designern und Künstlern klar vor Augen – auch innovative Ideen sind keine Mangelware. In der eher kleinteilig strukturierten Kreativwirtschaft ist es allerdings notwendig, den Gründerinnen und Gründern bei der Entwicklung kundenorientierter Geschäftsmodelle zu helfen und den Marktzugang durch Einbindung in die Wertschöpfungsketten der Industrie zu ermöglichen“, so Dr. Ulf-Marten Schmieder. Konkrete Angebote hierfür konnten bereits unter dem Label „Kreativmotor“ mit finanziellen Mitteln der ego.-Existenzgründungsoffensive des Landes Sachsen-Anhalt und des Europäischen Sozialfonds (ESF) der Europäischen Union erfolgreich etabliert werden. Mit Unterstützung der Univations GmbH sollen diese Leistungen dauerhaft angeboten werden.

Unternehmer in der Gründungslehre

Wie jede Hochschule, die sich auf die Fahnen geschrieben hat, die Gründungskultur zu fördern, gibt es auch in Halle enge Kontakte zu Unternehmerinnen und Unternehmern in der Region. Im Unterschied zu vielen anderen Hochschulen soll dieser Praxisbezug nicht nur in den wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen, sondern konsequent in allen Gründungsveranstaltungen der verschiedenen Fakultäten umgesetzt werden. „Wir haben bereits gründungsbezogene Module in den allgemeinen Schlüsselqualifikationen, Ringvorlesungen und Businessplanseminare in der grundständigen Lehre etabliert, in die auch Praktiker eingebunden sind. Unser Ziel ist zum einen fachbereichsübergreifende Lehrformate anzubieten, in denen Studierende, Geistes- wie auch Naturwissenschaftler, in Arbeitsgruppen an ihren Gründungsideen unternehmerisches Denken und Handeln lernen. Zum anderen wird ein Masterprogramm ‚Entrepreneurship‘ in Angriff genommen

werden“, sagt Dr. Susanne Hübner. Dabei stehen den Professoren jetzt schon vielfach Unternehmerinnen und Unternehmer zur Seite, die die graue Theorie mit praktischen unternehmerischen Erfahrungen aus der jeweils passenden Branche unterfüttern. Das kann zum Beispiel der Inhaber eines mittelständischen Unternehmens für Elektrochemie sein, der bei einer Veranstaltung im Institut für Chemie über seine Erfahrungen berichtet oder sogar einen gründungsinteressierten Chemieabsolventen beim Markteintritt unterstützt. Geeignete Unternehmerinnen und Unternehmer wollen die Hallenser vor allem unter den Alumni gewinnen, die in den letzten 20 Jahren aus der Universität heraus gegründet haben. „Auf diesem Wege soll jedem Professor, der sich als Gründungsbotschafter engagiert, ein fachlich korrespondierender Unternehmer zur Seite gestellt werden. Bei den so genannten Gründungsbotschaftern handelt es sich um Professorinnen und Professoren, die sowohl Kollegen als auch Studierende für das Gründungsthema sensibilisieren und den Mitarbeitern des „Univations“ Gründerservice die Tür zu dem jeweiligen Fachbereich öffnen“, erklärt Dr. Ulf-Marten Schmieder. Aufgrund der guten Erfahrungen soll dieses Konzept zukünftig auf alle Fachbereiche übertragen werden. Gleichermaßen auf offene Türen sollen Gründungsinteressierte im Übrigen mehr noch als bisher in der Verwaltung treffen, wenn es zum Beispiel um Fragen zur Beantragung von Drittmitteln, Kontaktaufnahme zu Ansprechpartnern oder geeignete Räumlichkeiten zur Gründungsvorbereitung geht. Letztlich soll jeder gründungsinteressierte Student, Absolvent oder Wissenschaftler die Erfahrung machen, willkommen zu sein – egal ob er innerhalb oder außerhalb der Hochschule (Gründungs)Rat sucht. Den Nutzen davon hat nicht nur der Gründer selbst, sondern letztlich die ganze Region, denn die hat den Unternehmensnachwuchs dringend nötig.



Workshops für Gründer aus den Naturwissenschaften

Enges Netzwerk: regionale Wirtschaft und Hochschulen

Der Süden Sachsen-Anhalts wird vor allem durch mittelständische Unternehmen der chemischen Industrie, der Kunststoffindustrie, der Bio- und Nanotechnologie sowie der Pharmaindustrie geprägt. Darüber hinaus gibt es eine lebendige Kreativwirtschaft. Das Problem ist: Trotz der weitgehend prosperierenden regionalen Wirtschaft wandern viele der Absolventinnen und Absolventen, die an einer der Hochschulen im südlichen Sachsen-Anhalt ihr Studium abgeschlossen haben, in andere Teile Deutschlands oder ins Ausland ab. Um sie zu motivieren, in der Region zu bleiben – ob als Unternehmer oder als unternehmerisch denkende Mitarbeiter – ziehen die Gründungsakteure des „Univations“ Gründerservice, der regionalen Gründungsförderung und die Vertreter der regionalen Wirtschaft schon seit Jahren an einem Strang, so die Erfahrung von Dr. Ulf-Marten Schmieder: „Wir haben sehr enge Verbindungen zu den regionalen Wirtschaftsclustern, so dass wir unseren Gründerinnen und Gründern die entsprechenden Kontakte sowie den Zugang zu regionalen Wertschöpfungsketten ermöglichen. Beispielsweise sind die Clusterverantwortlichen mit ihrer Fachexpertise als Juroren und Sponsoren in den Ideenwettbewerb Scidea eingebunden. Außerdem beziehen wir sie in Innovationsmatchings und Ideenwerkstätten ein, um Innovationspotenziale frühzeitig zu bewerten bzw. Entwicklungskooperationen für Gründungsideen anzubahnen.“

Dass zu einem „Gründungsnetzwerk“ nicht nur gute Kontakte zur regionalen Wirtschaft zählen, wissen die regionalen Gründungsaktiven. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „Univations“ Gründerservice stehen daher auch mit Schulleitern und Lehrkräften in engem Kontakt.

Seit 2003 betreuen sie den landesweiten Schüler-Businessplanwettbewerb „futurego. Sachsen-Anhalt“, der aus Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt und der Europäischen Union gefördert wird. Ziel ist es, Jugendliche für unternehmerisches Denken und Handeln zu begeistern. „Dabei gehen wir an alle Schulen – von der Hauptschule bis zum Gymnasium – und motivieren Schülerteams von der achten bis zur zwölften Klasse, Geschäftsideen zu entwickeln und einen Businessplan auszuarbeiten. Am Ende des Schuljahres werden dann die besten Businesspläne prämiert“, so Ulf-Marten Schmieder. Das notwendige Know-how erhalten die Jugendlichen durch Workshops, Coachings und Unternehmensplanspiele. Und diejenigen unter ihnen, die später ihr Abitur machen und anschließend studieren möchten, erfahren „ganz nebenbei“, dass man an der Martin-Luther-Universität und den drei weiteren Partnerhochschulen des Hochschulgründernetzwerks nicht nur studieren, sondern auch ein eigenes Startup gründen kann. Als Erst-Semester können sie dann zukünftig in einer Junior-Entrepreneurship-Akademie ihr Gründungs-Know-how einbringen und erweitern.

Unterstützung nach der Gründung

Ein weiteres Instrument, das dafür sorgen soll, Absolventinnen und Absolventen in der Region zu halten, ist ein Betreuungsangebot, das den Unternehmen nicht nur während des Gründungsprozesses, sondern langfristig zur Seite steht. D.h. idealerweise bis zu dem Zeitpunkt, an dem über eine Nachfolge auf dem Chefsessel nachgedacht werden muss. Die intensive und dauerhafte Begleitung soll letztlich auch dazu führen, den Kontakt zwischen Hochschule und Alumni-Unternehmen zu pflegen und die Alumni in die Entrepreneurship-Aktivitäten ihrer ehemaligen Hochschule einzubinden.

Nicht zuletzt mit dieser weiterführenden kostenpflichtigen Betreuung von Unternehmen in der Wachstumsphase trägt die Univations GmbH zu einer nachhaltigen Gründungskultur und Unabhängigkeit von öffentlicher Förderung bei. Denn die Rückflüsse der GmbH kommen der hochschulinternen Gründungsunterstützung und dem Aufbau gründungsfreundlicher Strukturen zugute.

KONTAKT

Dr. Ulf-Marten Schmieder

Univations GmbH Institut für Wissens- und Technologietransfer

Dr. Susanne Hübner

Univations Gründerservice

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Technologiepark Weinberg Campus

Weinbergweg 23

06120 Halle (Saale)

www.univations.de

www.gruendung.uni-halle.de

Nach über 1.000 Downloads in nur einer Woche war uns klar, dass wir ein verkaufsfähiges Produkt hatten.

Dass sich der Erfolg so schnell einstellen würde, hatten Andrea Wittek und Robert Freudenreich nicht erwartet. Um die von ihnen entwickelte Verschlüsselungssoftware zu vertreiben, haben die beiden Absolventen der Universität Augsburg im Mai 2011 die Secomba GmbH gegründet. Seitdem verbucht das ehemals EXIST-geförderte Start-up stetig steigende Verkaufszahlen. Und darüber hinaus engagiert sich Andrea Wittek auch noch beim bundesweiten Unternehmensplanspiel EXIST-prIME-Cup.

Frau Wittek, Sie und Ihr Kollege, Robert Freudenreich, haben eine Verschlüsselungssoftware entwickelt, mit der Daten sicher in einer Cloud gespeichert werden können. Was ist so besonders daran?“

Wittek: Das Besondere daran ist eigentlich nicht die Verschlüsselung selbst. Hier gibt es bereits viele Anbieter. Der Punkt ist, dass diese Softwarelösungen i. d. R. nur auf Festplatten, USB-Sticks und anderen Speicherplätzen funktionieren, die sich nicht im Internet befinden. Diese Verschlüsselung stößt allerdings ganz klar an ihre Grenzen, wenn es darum geht, Daten in einer Cloud sicher zu speichern. Aber genau das ist heute gefragt, denn immer mehr Nutzer nutzen Clouddienste, um unterwegs zum Beispiel vom Smartphone oder iPad auf ihre Daten zuzugreifen. Und genau zu diesem Zweck haben wir die Verschlüsselungssoftware BoxCryptor entwickelt.

Wir hatten die Software zunächst für den eigenen Bedarf entwickelt. Ursprünglich waren wir ein dreiköpfiges Team: Zwei von uns waren damals an der Universität Augsburg, der dritte an der Universität Erlangen-Nürnberg. Unsere Daten und Dokumente hin und her zu mailen erschien uns unpraktisch. Daher haben wir einen Webdiensteanbieter gesucht, bei dem wir unsere Daten, auch Finanzpläne und private Dokumente, speichern konnten. Das Problem war, dass es bei dem Webdienst, für den wir uns entschieden hatten, kurz zuvor große Sicherheitslücken gegeben hatte. Also sind wir selbst aktiv geworden und

haben eine eigene Verschlüsselungssoftware entwickelt. Die hat sich dann als so gut und komfortabel erwiesen, dass auch andere Leute davon begeistert waren. Wir haben die Software dann einfach testweise online für ein paar Euro angeboten und abgewartet, was passiert. Nach über 1.000 Downloads in nur einer Woche war uns klar, dass wir ein verkaufsfähiges Produkt hatten. Wir haben uns dann dazu entschieden, auf Finanzierungssuche zu gehen, um unser Team schnellstmöglich zu vergrößern und gegenüber der Konkurrenz die Nase vorn zu haben – was in der IT-Branche enorm wichtig ist. Im Mai 2012 haben wir die erste Finanzierungsrunde abgeschlossen.

Offensichtlich hat sich das Vorgehen bewährt.

Wittek: Ja, bisher wurde unsere Verschlüsselungssoftware über 200.000 Mal heruntergeladen. Inzwischen haben wir mehr als 2.000 Käufer aus über 30 Ländern. Die Verbreitung unserer Software geht viel schneller als wir dachten, obwohl wir bis auf ein paar Google-Adwords keine Werbung betreiben. Wir legen allerdings viel Wert auf gezielte Pressearbeit, indem wir Journalisten ansprechen und auf unsere Software aufmerksam machen. Wenn die in ihren Artikeln, Blogs oder anderen Online-Medien nur einen Satz über unsere Software schreiben, bringt uns das viel mehr als Werbeanzeigen.

Dass Sie einmal ein Unternehmen gründen würden, war für Sie nicht selbstverständlich, oder?

Wittek: Ursprünglich hatte ich nie die Idee, mich selbstständig zu machen. Meine Eltern haben beide in großen Unternehmen gearbeitet und immer gesagt: „Sieh zu, dass du in ein großes Unternehmen hineinkommst.“ Auch während meines Studiums an der Universität Augsburg hatte ich weder mit dem Thema Gründung noch mit Gründerinnen oder Gründern zu tun. Das hat sich erst nach meiner Teilnahme an dem bundesweiten Unternehmensplanspiel EXIST-prIME-Cup geändert. Interessiert hatten mich zunächst nur die Präsentationstechniken, die man da kennenlernen sollte. Aber dann habe ich gemerkt, wie viel Spaß es mir macht, unternehmerische Entscheidungen zu treffen und mich mit typischen Gründungsfragen auseinanderzusetzen und mit anderen Hochschul-Teams zu messen.

Hinzu kam, dass ich dort auch Robert Freudenreich kennengelernt habe. Das Planspiel ist ja fakultätsübergreifend und wir beide waren zufällig in einem Team. Nach Abschluss des EXIST-prIME-Cups sind wir uns gelegentlich an der Uni über den Weg gelaufen. Und vor etwa zwei



BoxCryptor

Jahren haben wir dann festgestellt, dass wir beide gerne ein Unternehmen gründen würden und haben uns zusammengetan. Und so kam der Ball ins Rollen. Von unseren Kompetenzen her passt es sehr gut: Robert Freudenreich ist Informatiker und deckt den ganzen technischen Bereich ab und ich bin als Wirtschaftsjuristin für den kaufmännischen Bereich zuständig.

Von April 2011 bis März 2012 haben Sie ein EXIST-Gründerstipendium in Anspruch genommen. Warum?

Wittek: Das EXIST-Gründerstipendium war für uns ideal, weil wir unsere Software in aller Ruhe weiterentwickeln konnten, ohne Angst zu haben, die Miete für den nächsten Monat nicht mehr zahlen zu können. Wir konnten uns also voll und ganz auf unsere Arbeit konzentrieren. Dabei hat uns Professor Bernhard Bauer vom Lehrstuhl für Programmierung verteilter Systeme an der Universität Augsburg sehr unterstützt. Für alle unternehmerischen Fragen standen uns das EXIST-Gründungsnetzwerk „EXIST Regio M“ und außerdem ein Coach vom IT-Park hier in Augsburg zu Seite.

Dennoch hatten Sie Schwierigkeiten, geeignete Mitarbeiter zu finden.

Wittek: Es ist sehr schwer, hier in Augsburg Praktikanten und potenzielle Mitarbeiter für ein Start-up zu begeistern. Das mag in Berlin anders sein. Aber hier in der Region bevorzugen Hochschulabsolventen eher Arbeitsplätze in etablierten Unternehmen. Das war unsere größte Hürde: Wie können wir uns als Kleinstunternehmen von Großunternehmen abheben, um Mitarbeiter zu gewinnen? Geholfen hat uns auch hier das EXIST-Gründerstipendium. Wenn man sagen kann, dass man durch das Bundeswirtschaftsministerium gefördert wird, ist das für viele ein kleines Gütesiegel. Immerhin: mittlerweile sind wir zu siebt: zwei Gründer und fünf Mitarbeiter. Bis Ende des Jahres 2012 wollen wir mindestens zu zehnt sein.

Was würden Sie anderen Gründerinnen und Gründern empfehlen?

Wittek: Generell ist es wichtig, sich als Gründer ein dickes Fell zuzulegen, denn der Alltag ist manchmal eine richtige Achterbahnfahrt. Morgens ist man ganz euphorisch, weil ein Kunde einen Großauftrag platzieren möchte und am Nachmittag sagt ein Bewerber ab, den man schon sicher für das Team eingeplant hatte. Bei dem Auf und Ab ist es wichtig, eine Balance zu finden.

Ein weiterer Punkt ist der Zeitpunkt der Gründung. Man kann nicht sagen, ob es besser ist, direkt nach dem Studium oder erst nach zehn Jahren Berufserfahrung zu gründen. Für uns war es direkt nach dem Studium genau richtig. Als frisch gebackener Absolvent hat man noch nicht viel Geld, keine Familie, die man ernähren muss, man ist auch kein hohes Lebensniveau gewöhnt. Das Risiko ist sehr gering. Manchmal kann es auch ganz gut sein, noch nicht alle Probleme des Berufsalltags zu kennen und ein bisschen naiv heranzugehen. Auf diese Weise löst man Probleme ganz



Andrea Wittek, Robert Freudenreich

anders als jemand, der dieselben Probleme seit 20 Jahren kennt und immer wieder auf dieselbe Art löst.

Und schließlich: Natürlich reizt es viele Hochschulabsolventen, Karriere in einem großen Unternehmen zu machen. Aber ich habe beide Seiten gesehen: den großen Konzern und das eigene kleine Unternehmen, und deshalb würde ich es nie wieder anders machen. In unserem Unternehmen kann jeder seine Ideen einbringen und am Ende wird die Beste genommen und nicht die Idee desjenigen, der am längsten in der Firma ist. Man hat einfach nicht das Gefühl, nur ein kleines Rädchen in einer großen Maschine zu sein, sondern kann selbst etwas auf die Beine stellen.

Als Unternehmerin haben Sie jede Menge zu tun. Trotzdem engagieren Sie sich auch als Spielleiterin beim EXIST-priME-Cup. Was begeistert Sie so daran?

Wittek: Meine Teilnahme an diesem Unternehmensplanspiel war damals unglaublich inspirierend für mich. Durch diesen engen Praxisbezug habe ich beispielsweise zum ersten Mal begriffen, wie betriebswirtschaftliche Kennzahlen mit strategischen Entscheidungen zusammenhängen. Als Spielleiterin bin ich jetzt bei den verschiedenen Spielen auf regionaler, Landes- und Bundesebene dabei, um die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu unterstützen und im Rahmen eines Vortrags über die ganz praktischen Seiten einer Unternehmensgründung zu informieren. Bei Unternehmensplanspielen ist es ja oft so, dass die Studentinnen und Studenten zwar interessiert sind, aber wenig darüber wissen, wie eine Gründung so abläuft und welche Probleme es gibt. Hier versuche ich, einen kleinen Einblick zu geben.

KONTAKT

Andrea Wittek
Robert Freudenreich
 Secomba GmbH
 Werner-von-Siemens-Str. 6
 86159 Augsburg
www.secomba.com

„Als Wissenschaftler muss man lernen, ganz anders zu denken, wenn man ein Produkt verkaufen möchte.“

Je früher Krebserkrankungen erkannt werden, desto größer sind die Chancen auf Heilung. Das gilt vor allem auch für Gebärmutterhalskrebs. Die oncnostics GmbH, eine Ausgründung der Universitäts-Frauenklinik Jena, bietet nun in Kürze ein Verfahren an, das wesentlich genauer ist als herkömmliche Tests zur Früherkennung. Das Start-up befindet sich in der zweiten Förderphase von EXIST-Forschungstransfer und kann schon erste Erfolge verbuchen: Beim diesjährigen Science4Life Businessplanwettbewerb war es unter den besten zehn Projekten.

Herr Dr. Hansel, Sie sind promovierter Biologe und haben gemeinsam mit Ihren Kollegen an der Universitäts-Frauenklinik Jena ein Verfahren zur Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs entwickelt. Was ist der Unterschied zu bisherigen Diagnostika?

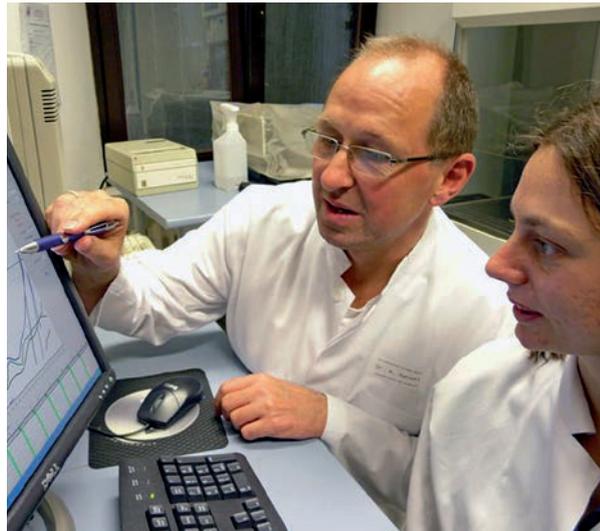
Dr. Hansel: Bislang basiert die Diagnostik bei Gebärmutterhalskrebs noch auf einem zytologischen Verfahren, dem sogenannten Pap-Test. Dabei wird unter einem Mikroskop in einem Gewebeabstrich nach veränderten Zellen gesucht. Wir gehen einen Schritt weiter und isolieren aus diesen Abstrichzellen DNA. Dort weisen wir bestimmte Tumormarker nach, die wir vorher aufgrund von Forschungsarbeiten identifiziert haben. Mit diesem Verfahren lassen sich wesentlich zuverlässigere Ergebnisse erzielen als mit dem bisher angewandten Pap-Test, der von Gynäkologen jährlich etwa 16 Millionen Mal durchgeführt wird.

Denn i. d. R. wird beim Pap-Test bei einem Durchgang etwa die Hälfte aller Krebserkrankungen übersehen. Außerdem werden bei etwa 16 Millionen Pap-Tests ungefähr 400.000 bis 500.000 so genannte auffällige Ergebnisse identifiziert, von denen aber tatsächlich höchstens 20 Prozent eine zu behandelnde Erkrankung haben.

Im Unterschied dazu haben wir mit dem Nachweis unserer spezifischen Tumormarker praktisch alle Karzinom-erkrankungen und einen großen Teil der unmittelbaren Krebsvorstufen zuverlässig identifiziert – auch wenn wir es bisher nur an relativ kleinen Patientengruppen getestet haben.

Vom Wissenschaftler zum Unternehmer: Wie entstand der Wunsch, sich selbständig zu machen?

Dr. Hansel: Ursprünglich hatten wir unsere Forschungsarbeiten hier an der Universitäts-Frauenklinik in Jena mit Unterstützung des sechsten Europäischen Forschungsrahmenprogramms begonnen. Damals haben wir nach den Markern gesucht, die wir heute für diesen Test verwenden. Die Förderung lief zwei Jahre, dann mussten wir überlegen, ob wir einen weiteren Forschungsantrag stellen oder ob wir ein Diagnoseverfahren entwickeln sollten, das sich verkaufen lässt. Wir hätten auch einfach sagen können, dass wir hier Marker entdeckt haben, mit denen man anhand von Gewebeabstrichen feststellen kann, ob eine Gebärmutterhalskrebsvorstufe oder ein Karzinom vorliegen oder nicht. Wesentlich spannender ist doch aber, diese Entwicklung für die Allgemeinheit nutzbar zu machen.



Dr. Alfred Hansel und Martina Schmitz bei der Auswertung von Methylierungsassays

Das war dann auch der Hauptgrund, warum wir EXIST-Forschungstransfer beantragt und uns in der Folge selbständig gemacht haben.

Wenn man aus der Forschung kommt, tut man sich im Allgemeinen mit kaufmännischen Fragen schwer, oder?

Dr. Hansel: Das ist grundsätzlich richtig, aber durch EXIST-Forschungstransfer wurden wir dazu angehalten, in einem Team zu gründen, das alle erforderlichen Kompetenzen abdeckt. Den kaufmännischen Part hat dabei Kerstin Brox übernommen. Sie ist diplomierte Ökonomin und verfügt über langjährige Berufserfahrung sowohl im Kreditgeschäft als auch in der Kommunikationsbranche, so dass meine dritte Kollegin im Bunde, die Biochemikerin Martina Schmitz und ich uns neben der Geschäftsentwicklung auf die wissenschaftliche Arbeit konzentrieren können. Prof. Dr. Matthias Dürst, ebenfalls Mitgründer, steht uns dabei beratend zur Seite.

Nichtsdestotrotz finde ich es durchaus auch ganz spannend, mich mit Fragen zu beschäftigen, die sich rund um den Aufbau eines Unternehmens drehen. Als Wissenschaftler muss man lernen, ganz anders zu denken, wenn man ein Produkt verkaufen möchte. Dabei entwickelt man auch eine gewisse Eigenständigkeit und setzt eigene Ideen wesentlich schneller um. Das ist schon ein großer Unterschied im Vergleich zu den oft langwierigen Antragsprozeduren im universitären Forschungsbereich.



(von li. n. re.) Prof. Matthias Dürst, Kerstin Brox, Martina Schmitz, Dr. Alfred Hansel

Sie mussten sich bereits in der Förderphase I von EXIST-Forschungstransfer unternehmerisches Basiswissen aneignen. Wie ist Ihnen das gelungen?

Dr. Hansel: Es gibt hier an der Universität Jena das Servicezentrum Forschung und Transfer, das zahlreiche Veranstaltungen rund um Fragen der Unternehmensgründung und -führung anbietet. Darüber hinaus führen die Mitarbeiter einmal jährlich eine sehr praxisorientierte einwöchige Ferienakademie durch, zu der externe Dozenten aus ganz unterschiedlichen Bereichen eingeladen werden. Neben Vertretern des High-Tech Gründerfonds und der Thüringer Aufbaubank haben wir dort u. a. auch Mitarbeiter des Projektträgers Jülich kennengelernt, die die Teilnehmer über die verschiedenen EXIST-Förderinstrumentarien informiert haben.

Offensichtlich mit Erfolg, denn kurz darauf haben Sie EXIST-Forschungstransfer beantragt. Was fanden Sie in der ersten Förderphase besonders hilfreich?

Dr. Hansel: Das waren vor allem die vielen Kontakte, die im Rahmen von Veranstaltungen entstanden. Der Projektträger führte zum Beispiel in Berlin zu unterschiedlichen Schwerpunkten der Unternehmensgründung so genannte „Gründergespräche“ durch, die allesamt sehr spannend und hilfreich sind. Aber wichtig ist vor allem, dass da schon erste Netzwerke entstehen, innerhalb derer man sich mit Referenten und anderen Gründern austauschen kann.

Mit welchen Themen beschäftigen Sie sich zur Zeit?

Dr. Hansel: Wir haben im Februar 2012 unser Unternehmen, die oncgnostics GmbH, gegründet. Inzwischen haben wir auch die Finanzierung mit dem High-Tech Gründerfonds und der STIFT Thüringen¹ unter Dach und Fach. Trotzdem ist die Frage der Finanzierung nach wie vor sehr wichtig. Die gerade abgeschlossene erste Finanzierungsrunde wird bis September oder Oktober 2013 reichen. Das bedeutet, wir sind jetzt auf vielen Veranstaltungen unterwegs, um für unsere Idee zu werben und weitere Investoren auf uns aufmerksam zu machen.

Anfang August 2012 haben wir die Räumlichkeiten in der Universitäts-Frauenklinik verlassen und sind in ein eigenes Labor und Büro im Bioinstrumentezentrum hier in Jena umgezogen. Außerdem müssen wir uns darum kümmern, im nächsten Jahr gemeinsam mit dem Klinikum eine klinische Studie in Gang zu setzen. Zwischenzeitlich wollen wir noch eine kleinere Studie durchführen. Insgesamt engagieren wir uns zur Zeit also sehr in der Produktentwicklung und -validierung.

Das Marketing steht bei uns noch nicht an erster Stelle. Aber sobald wir tatsächlich ein verkaufsfähiges Produkt haben, werden wir erste Kunden akquirieren. Das werden erst einmal Molekular- und Diagnostiklabors sein, die an solchen Tests sehr interessiert sind und unser Verfahren sicher auch noch einmal validieren werden. Deswegen konzentrieren wir uns zunächst auf den deutschen Markt. Aber sobald abzusehen ist, dass unser Diagnostikum die notwendige Marktreife erreicht hat, werden wir auf den internationalen Markt gehen.

Haben Sie die DNA-Marker durch ein Patent schützen lassen?

Dr. Hansel: Die ersten Marker, die wir für den Gebärmutterhalskrebstest verwenden wollen, sind europaweit sowie in den USA, Kanada und Japan geschützt. Das Patent hat damals die Frauenklinik angemeldet. Wir haben daher im Rahmen unserer Ausgründung mit der Frauenklinik vertraglich vereinbart, dass ein Teil des Erlöses aus dem Patent an die Klinik fließt und uns im Gegenzug das Patent überlassen wird. Hilfreich war auch hier wieder das Servicezentrum Forschung und Transfer, das uns einen Patentassessor zur Seite gestellt hat. Außerdem hatten wir einen Patentanwalt eingeschaltet. Und bei der Freedom-to-operate-Analyse, die wir durchführen mussten, um festzustellen, ob es nicht bereits ähnliche Diagnostiktests gibt, haben wir tatkräftige Unterstützung durch das Patentinformationszentrum der Universität Jena erhalten.

KONTAKT

Dr. Alfred Hansel, Martina Schmitz, Kerstin Brox, Prof. Dr. Matthias Dürst
 oncgnostics GmbH
 BioInstrumentezentrum Jena
 Winzelaer Str. 2
 07745 Jena
www.oncgnostics.com

¹ Stiftung für Technologie, Innovation und Forschung Thüringen

Neuigkeiten aus den EXIST-Netzwerken und -Projekten

Humboldt-Innovation erstellt Studie für die Berliner Senatsverwaltung

Ziel der viermonatigen Vorstudie war es, erfolgreiche Finanzierungsinstrumente und -initiativen der nationalen und internationalen akademischen Gründungsförderung zu recherchieren. Im Fokus stand dabei die Rückfinanzierung der Transferstellen bzw. Gründungsförderungs-Einrichtungen. Neben den deutschen Universitäten untersuchte die Wissens- und Technologietransfergesellschaft der Humboldt-Universität dazu auch Hochschulen im europäischen Raum sowie im Nahen Osten und Asien. Die Studie wird ab Herbst auf der Humboldt-Innovation Website zum Download zur Verfügung stehen.

www.humboldt-innovation.de

Testbirds erhält siebenstelligen Finanzierung

Das Start-up der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München wurde durch „EXIST-Gründerstipendium“ gefördert und erhält jetzt eine Anschlussfinanzierung in siebenstelliger Höhe durch einen Investor. Testbirds hat sich auf das Testen von Apps für mobile Endgeräte sowie Webanwendungen (Onlineshops, Webseiten etc.) spezialisiert. Das Unternehmen nutzt „Crowdsourcing“ für ein modernes Softwaretesting. Die Crowd, ein großer Pool an Freizeittestern sowie Experten, verfügt über sämtliche Gerätekombinationen, findet Bugs und gibt Feedback, um die Usability der Software zu verbessern.

www.testbirds.de

Auszeichnung für EXIST-Gründerstipendiaten vom Bremer Max-Planck-Institut

Die Mikrobiologen Dr. Dennis Frank und Dr. Wolfgang Hankeln haben im Rahmen des Wissenschaft-Interaktiv-Wettbewerbs des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft als eines von drei Finalisten-Teams den Publikumspreis gewonnen. Seit ihrer Promotion am Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie Bremen bereiten sich die EXIST-geförderten Forscher auf die Gründung einer Medienagentur für die Wissenschaft vor. Unterstützt werden sie dabei von BRIDGE, der Gründungsunterstützung der Universität Bremen.

www.bridge-online.de, www.mediomix.de

TU Berlin: Start des Exzellenzprogramms Start-up+

Der Gründungsservice der TU Berlin bietet ein Förderprogramm für wachstumsstarke Start-ups an. Das Programm beinhaltet Qualifizierungsmaßnahmen wie Managementseminare, Angebote zur Teamergänzung, zum Interimsmanagement, Unterstützung in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die finanzielle Unterstützung von internationalen Unternehmerreisen.

www.gruendung.tu-berlin.de/189.html

Kreativpotenzial für Start-ups

Anwendungsorientierte Forschungsergebnisse mit kreativem Design zu verschmelzen, ist das Erfolgskonzept der InnovationsFabrik an der Universität Duisburg-Essen (UDE). Unter dem Dach des neuen INTERREG IVA-Projekts „Wissens-Allianz Rhein-Waal 2020“ wird die Universität Duisburg-Essen mit den Universitäten Nijmegen und Wageningen sowie der TU Eindhoven miteinander vernetzt. Gefördert werden sollen innovative Produktideen, Gründungskonzepte oder junge Spin-offs aus den Euregio-Hochschulen. Außerdem sollen Studierende und Hochschul-Mitarbeiter marktorientierte Produkt- und Serviceideen auf der Basis des mehrfach ausgezeichneten Transferkonzepts der UDE-InnovationsFabrik entwickeln.

www.uni-due.de

Deutscher Gründerpreis für Start-up der Universität Erlangen-Nürnberg

Die FMP Technology GmbH, eine Ausgründung der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg hat den Deutschen Gründerpreis in der Kategorie „Aufsteiger“ gewonnen. Die FMP bietet Systemlösungen in der Beschichtungs- und Trocknungstechnik oder auch bei Wärmetauschern und Strömungssensoren. Zudem siegten zwei Unternehmerteams aus der FAU im Finale des Businessplan-Wettbewerbs Nordbayern. Bei ihren Vorbereitungen wurden die Gründer von der EXIST-III-geförderten Initiative Scientrepreneur unterstützt.

www.scientrepreneur.de

„Netzwerk Unternehmertum“ an der Freien Universität Berlin

Auf Initiative der Gründungsförderung profund haben Unternehmerinnen, Unternehmer und ehemalige EXIST-Stipendiaten der Freien Universität Berlin zusammen mit Experten und Lehrenden das „Netzwerk Unternehmertum“ gegründet. Das Netzwerk Unternehmertum plant u. a. ein Start-up-Dinner mit erfahrenen Unternehmern, die Verleihung eines Gründerpreises und ein Mentorenprogramm. Der Verein finanziert sich durch jährliche Mitgliedsbeiträge und Spenden.

www.fu-berlin.de/nufub

Universität Potsdam beim BPW 2012 dreimal ausgezeichnet

Zum achten Mal in Folge ist die Universität Potsdam beim Businessplan-Wettbewerb Berlin Brandenburg (BPW) als Ideenschmiede der Brandenburger Hochschulen ausgezeichnet worden. Das studentische Gründungsteam der Universität Potsdam „rumgekommen.de“ belegte den ersten Platz in der Kategorie „BPW Study“. In der Kategorie Technology belegte das EXIST-geförderte Gründungsteam „Oaklabs“ den zweiten Platz. „Oaklabs“ entwickelt und kombiniert molekulargenetische und mathematische Methoden zur schnelleren und präziseren Aufzucht von Pflanzen.

www.potsdam-transfer.de

EXIST-Gründerhochschulen: Denkfabrik Gründerhochschule

Vertreterinnen und Vertreter der drei „EXIST-Gründerhochschulen“ Deutschlands haben sich zur „Denkfabrik Gründerhochschule“ zusammengeschlossen. Gemeinsam diskutierten sie bei einem Treffen im Zentrum für Entrepreneurship der Technischen Universität Berlin über die weitere Stärkung des Themas Gründung in der Deutschen Hochschullandschaft. Neben Handlungsempfehlungen zur Entwicklung einer Hochschul-Gründungskultur ist die Erarbeitung eines Thesenpapiers an die Politik geplant. Im Herbst soll am Strascheg Center for Entrepreneurship der Hochschule München ein Folgetreffen stattfinden.

www.sce-web.de

Doppelter Erfolg für dresden|exists bei weconomy

dresden|exists begleitet Forscher und Studierende der Dresdner Wissenschaftseinrichtungen in der ersten Geschäftsidee bis zum eigenen Unternehmen. Unter den Siegern des weconomy-Wettbewerbs finden sich gleich zwei von dresden|exists begleitete Teams: Die saxray GmbH, eine Ausgründung aus dem Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf überzeugte mit neuartigen Komponenten für Röntgenanalysegeräte. Das mit EXIST-Forschungstransfer geförderte Team SOMA erleichtert zukünftig die Arbeit galvanischer oder chemischer Beschichtungsunternehmen. weconomy ist der Gründerwettbewerb von Wissensfabrik und Handelsblatt und verleiht seit 2007 einmal im Jahr den WECONOMY-Award an Deutschlands besten Gründernachwuchs.

www.dresden-exists.de, www.weconomy.de

EXIST-Start-up an der Bauhaus- Universität Weimar

Das dreiköpfige Kinematics Gründungsteam an der Bauhaus-Universität Weimar erhält seit Mai 2012 durch EXIST-Gründerstipendium. Kinematics ermöglicht bereits kleinen Kindern auch ohne Computerkenntnisse bewegungsfähige und interaktive Roboter zu bauen und führt sie spielerisch an Themen wie Mechanik, Sensorik und erneuerbare Energien heran. Geplant sind bspw. Module, die Energie aus nachhaltigen Quellen beziehen und so Kindern ermöglichen, kleine Kraftwerke für Leucht- und Bewegungsobjekte zu liefern. Unterstützt wird das Team von neudeli, der Gründerwerkstatt der Bauhaus-Universität Weimar.

www.neudeli.net

Projekt der Universität Duisburg-Essen beim Europäischen Unternehmensförderpreis

Im Juni 2012 hat das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie die Gewinner des deutschen Vorentscheids zum Europäischen Unternehmensförderpreis ausgewählt. Dabei konnte sich u. a. das Projekt „small business management“ der Universität Duisburg-Essen durchsetzen. Es bietet Schulung und Beratung für Gründungsinteressierte aller Alters- und Berufsgruppen. Sowohl Hochschulangehörige als auch externe Interessierte erhalten eine umfangreiche Hilfestellung bei der Unternehmensgründung.

www.europaescher-unternehmensfoerderpreis.de;
www.sbm-duisburg.de/projekt-sbm



„In Cambridge und Umgebung ist ein Hightech-Cluster mit etwa 1.200 Unternehmen und 40.000 Beschäftigten entstanden.“

Walter Herriot hat von 1990 bis 2008 das St. John's Innovation Centre an der Universität Cambridge geleitet. Er gehört zu den Architekten des so genannten Cambridge-Phänomens. Demnach ist in Cambridge die Zahl von Hightech-Unternehmen in den letzten 35 Jahren signifikant gestiegen, obwohl die traditionsreiche Universitätsstadt für alles andere als für ihren Unternehmergeist bekannt war. Auch jetzt noch betreut er eine Reihe von Hochschulen wie die Anglia Ruskin und die East Anglia Universität. Er berät außerdem die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen im Rahmen von „EXIST Gründungskultur – Die Gründerhochschule“.

Herr Herriot, Sie kennen die britische Hochschul-landschaft sehr gut. Wie sieht es mit der akademischen Gründungskultur aus?

Herriot: In den letzten dreißig Jahren hat das Interesse an Gründungsthemen deutlich zugenommen. Einen wichtigen Beitrag dazu hat die Regierung mit dem so genannten Higher Education Innovation Funding, HEIF, geleistet. Das Förderprogramm unterstützt Hochschulen, die ihre Absolventen und Studenten zu Ausgründungen ermutigen und praktische Hilfestellung leisten. Mithilfe von HEIF können zum Beispiel Inkubatoren eingerichtet oder spezielle gründungsbezogene Lehrveranstaltungen angeboten werden. Darüber hinaus spielt auch NACUE eine wichtige Rolle. Dieser landesweite Zusammenschluss von Gründungsinteressierten und Gründern aus Colleges und Universitäten [Anm. d. Red.: „National Association of College and University Entrepreneurs“] besteht aus studentischen Initiativen, so genannten Enterprise Societies, die von den Studierenden an fast allen britischen Hochschulen selbst organisiert werden. Ihre Aufgabe ist es, den Unternehmergeist an ihren Hochschulen zum Beispiel durch Vorlesungen oder Businessplanwettbewerbe zu fördern. Um sicherzustellen, dass sich an allen Hochschulen solche Enterprise Societies bilden können und zugleich auch ein bestimmter Qualitätsanspruch gewährleistet ist, erhält NACUE Förder-gelder.

Sie haben mit gründungsinteressierten Studierenden, Absolventinnen und Absolventen an der Universität Cambridge gearbeitet. Wie kann man sich die Unterstützung von Gründern in Cambridge vorstellen?

Herriot: Elite-Hochschulen wie Oxford und Cambridge sowie die Londoner Hochschulen konzentrieren sich vor allem auf technologie- und innovationsorientierte Vorhaben. Um Gründerinnen und Gründer in diesem Bereich zu unterstützen, gibt es in Cambridge das St. John's Innovation Centre. Während meiner Tätigkeit dort hatte ich im Schnitt mit 300 Gründungsvorhaben im Jahr zu tun. Neben der Beratung und Begleitung der Gründer waren meine Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und ich aber auch damit beschäftigt, Branchencluster aufzubauen, Lobbyarbeit zu

betreiben und weitere Unterstützung durch Business Angels oder Mentoren für unsere Gründerinnen und Gründer zu akquirieren. Insofern ist während der letzten Jahre in Cambridge und der Umgebung ein Cluster mit etwa 1.200 Unternehmen und 40.000 Beschäftigten entstanden. Zum Vergleich: Vor 35 Jahren hatten wir hier in diesem Bereich gerade mal zwölf Unternehmen mit 200 Beschäftigten.

Neben der Unterstützung durch das hochschuleigene Innovationszentrum gibt es in Cambridge außerdem die bereits erwähnten studentischen Initiativen, die Cambridge University Entrepreneurs und die Cambridge University Technology Enterprises. Beide führen Businessplanwettbewerbe und Veranstaltungen durch.

Wie ist die Situation an den anderen Hochschulen in Großbritannien?

Herriot: Es gibt relativ junge Universitäten wie bspw. die Anglia Ruskin Universität. Dort werden Lehrveranstaltungen oder auch ganze Module zum Thema Unternehmensgründung angeboten. Diese Hochschulen konzentrieren sich auf das unternehmerische Handwerkszeug. Dann gibt es Hochschulen wie die Universität East Anglia, die traditioneller ausgerichtet sind und sich allmählich dank HEIF deutlich mehr für das Gründungsthema engagieren.

Erhalten die Gründer einen Zuschuss, wenn Sie mit Ihrem Vorhaben starten?

Herriot: Nein, das nicht, aber jede Hochschule führt Wettbewerbe durch und die Preisgelder, die von der regionalen Wirtschaft gesponsert werden, belaufen sich immerhin auf 20.000 oder 30.000 Euro. Und wenn die Geschäftsidee der Gewinner gut genug ist und sie zeigen, dass sie die Idee umsetzen können, besteht die Möglichkeit, dass sie eine Business-Angel-Finanzierung erhalten. In Cambridge gibt es zum Beispiel zwei sehr große Business-Angel-Initiativen, die erfolgversprechende junge Start-ups unterstützen.

Hinweis: Die Langfassung dieses Interviews finden Sie unter www.exist.de/Dialog

Effects and impact of entrepreneurship programmes in higher education

Das niederländische Forschungsteam von EIM Business & Policy Research hat im Auftrag der Europäischen Kommission die Auswirkungen der Entrepreneurship Education auf Hochschulabsolventen untersucht. Dazu wurden europaweit Hochschulalumni befragt, die während ihres Studiums gründungs- bzw. unternehmensbezogene Veranstaltungen besucht und an entsprechenden Aktivitäten teilgenommen hatten. Befragt wurde außerdem eine Kontrollgruppe, die keinerlei Entrepreneurship-Veranstaltungen besucht hatte.

Die Ergebnisse der Studie zeigen deutlich, dass es Unterschiede gibt. So ist das Verhalten derjenigen Alumni, die während des Studiums Entrepreneurship-Veranstaltungen besucht hatten, deutlich unternehmerischer geprägt. Außerdem erhielten sie nach Abschluss ihres Studiums früher einen Arbeitsplatz als die Mitglieder der Kontrollgruppe. Dabei sind sie selbst auch als Angestellte innovativ tätig. Und nicht zuletzt deshalb hat eine vergleichsweise große Zahl der befragten Alumni ein eigenes Unternehmen gegründet.

Link zur Studie:



Effects and impact of entrepreneurship programmes in higher education.

Entrepreneurship Unit, Generaldirektion Unternehmen und Industrie, Europäische Kommission, Brüssel 2012

Autoren:

Petra Gibcus

Dr. Jan de Kok

Jacqueline Snijders

Lia Smit

Bram van der Linden

EIM Business & Policy Research,
Zoetermeer (Niederlande)

<http://bit.ly/KcIoW5>

Entrepreneurship Summit 2012 an der FU Berlin

In Impulsgruppen und Workshops treffen Gründerinnen und Gründer auf erfolgreiche Unternehmer und Experten, die auf dem Gebiet des Entrepreneurship unkonventionelle Wege gehen.

Wann? 13.–14. Oktober 2012

Wo? Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin

www.entrepreneurship.de/summit

G-Forum Jahreskonferenz 2012

Das Leitthema der interdisziplinären Jahreskonferenz lautet „Creativity und Entrepreneurship“. Neben der wissenschaftlichen Diskussion liegt ein Schwerpunkt des G-Forums auf dem Austausch zwischen Gründungsforschung und -praxis.

Wann? 8.–9. November 2012

Wo? Universität Potsdam

www.g-forum.de

The Crossroads of Global Entrepreneurship Education

Zur Veranstaltung eingeladen sind alle internationalen Hochschulen, die im Bereich der Entrepreneurship Education aktiv sind. Die Initiative „Global Entrepreneurship Week“ ist Teil dieser Veranstaltung.

Wann? 4.–6. Oktober 2012

Wo? Georgetown University Washington, USA

www.cvent.com/events

BMWi auf der deGUT

Das BMWi beteiligt sich an den Deutschen Gründer- und Unternehmertagen mit einem umfangreichen Informations- und Veranstaltungsangebot.

Wann? 26.–27. Oktober 2012

Wo? Flughafen Tempelhof, Berlin

www.bmwi.de, www.degut.de

25. EXIST-Workshop

Die EXIST-Gründungsnetzwerke und Akteure treffen sich zu einem Erfahrungsaustausch in Nürnberg.

Wann? 22.–23. November 2012

Wo? Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg

www.exist.de

EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule – 2. Wettbewerbsrunde

Zur Veranstaltung werden die zehn zur Förderung ausgewählten Hochschulen in der zweiten Wettbewerbsrunde bekannt gegeben und die besten drei mit dem Prädikat „EXIST-Gründerhochschule“ prämiert.

Wann? 9. Januar 2013

Wo? Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

www.exist.de

EXIST-Verwaltungsworkshop

Eingeladen sind Antragsteller (Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen) von EXIST-Gründungskultur, -Gründerstipendium und -Forschungstransfer.

Wann? 22. Januar 2013

Wo? Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin

www.exist.de

EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft ist ein Programm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie

EXIST wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) kofinanziert.

Sie können die **existnews** kostenfrei abonnieren (siehe Bestellungen). Informieren Sie sich über die EXIST-Förderprogramme auf **www.exist.de** und lassen Sie sich zu mehr Unternehmergeist und unternehmerischer Selbständigkeit an unseren Hochschulen und Forschungseinrichtungen inspirieren. Die **existnews** erscheinen dreimal jährlich.



Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi)
Öffentlichkeitsarbeit
11019 Berlin
www.bmwi.de



Bestellungen

publikationen@bundesregierung.de

Ansprechpartner

Forschungszentrum Jülich GmbH
Projekträger Jülich (PtJ)
Außenstelle Berlin
Zimmerstraße 26–27, 10969 Berlin
Nicole Ziesche
n.ziesche@fz-juelich.de
www.exist.de



Druck

Bonifatius GmbH, Paderborn

Gestaltung und Produktion

PRpetuum GmbH, München

Bildnachweis

Chat Roberts – Corbis (Titel);
DOC RABE Media – fotolia (S. 2/4);
Humboldt-Innovation GmbH (S. 5); Technologie- und Gründerzentrum Weinberg Campus Halle (S. 6); Alexander Raths – fotolia (S. 7);
Peter Atkins – fotolia (S. 9); Thomas Ziegler (S. 11);
Marco Warmuth (S. 12, 14, 15); HGN (S. 13);
Secomba GmbH (S. 2/16, 17); von der Gönna/
Uniklinikum Jena (S. 18); oncgnostics GmbH (S. 19);
Walter Herriot (S. 2/22)

Redaktion

PID Arbeiten für Wissenschaft und Öffentlichkeit GbR
Regine Hebestreit, Bernd Geisen



EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule

Die EXIST-Deutschlandkarte zeigt die zehn ausgewählten Hochschulen, die seit November 2011 durch „EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule“ bei der Herausbildung einer ganzheitlichen hochschulweiten Strategie zu Gründungskultur und Unternehmergeist durch das BMWi unterstützt werden. Drei dieser Hochschulen wurden mit dem Prädikat „EXIST-Gründerhochschule“ ausgezeichnet.



Gefördert im Programm „EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule“.



Ausgezeichnet mit dem Prädikat „EXIST-Gründerhochschule“ und gefördert im Programm „EXIST-Gründungskultur – Die Gründerhochschule“